

1 Holger Lengfeld / Jessica Ordemann

Geschrumpft und verängstigt?

Die Lage der Mittelschicht in Deutschland

1.1 Was ist mit der Mitte los?

Ist die deutsche Mittelschicht vom Abstieg bedroht oder fürchtet sich davor?¹ Seit Mitte der 2000er Jahre wird diese Frage in den deutschen Massenmedien und der sozialwissenschaftlichen Gemeinde diskutiert, wenn auch in den letzten Jahren erkennbar weniger. Einige Schlagworte aus der Debatte: Die Mittelschicht schrumpfe oder erodiere, ihre Mitglieder seien von Wohlstandsverlusten gekennzeichnet, würden von der öffentlichen Abgabenlast erdrückt und von den staatlichen Sozialsystemen alleingelassen. Auch in der politischen Sphäre war die Mittelschicht ein viel diskutiertes Thema. So proklamierte der Spitzenkandidat der SPD im Bundeswahlkampf 2017, Martin Schulz: Die Abstiegsängste nähmen zu und die Politik müsse sich der Sorgen der Menschen wieder mehr annehmen (Der Tagesspiegel, 2017, 22).

Als Hauptursache für die angenommene Zunahme der Ängste in der Mittelschicht werden in vielen Debatten die wirtschaftliche Globalisierung und ihre Konsequenzen identifiziert. Galt die Mittelschicht in der früheren Bundesrepublik noch als wohlsituierte soziale Gruppe, die von der wirtschaftlichen Prosperität der deutschen Wirtschaft profitierte, ist es seit Ende der 1990er Jahre auf dem Arbeitsmarkt vermehrt zur Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse gekommen. Diese flexiblen Jobs gehen mit höheren Unsicherheiten für Arbeitnehmer durch befristete Verträge, unfreiwillige Teilzeitarbeit und erzwungene Selbstständigkeit einher. Gleichzeitig deckt der Sozialstaat aus Sicht vieler diese Risiken nach den Hartz-Reformen der Jahre 2003 bis 2006 nicht oder nicht mehr adäquat ab. Damit, so die These, seien nun auch die Mittelschichten diesen Arbeitsmarktrisiken ausgesetzt. Dies könne zwei miteinander verbundene Folgen haben (Grabka et al., 2016; Mau, 2013; Groh-Samberg/Hertel, 2010):

- Die Mittelschicht sei geschrumpft, weil es aufgrund der Zunahme an erwerbswirtschaftlichen Risiken vermehrt zu Abstiegen in die untere Schicht gekommen sei.
- Angehörige der Mittelschicht, die vom Abstieg bislang nicht betroffen sind, könnten vermehrt Abstiegsängste zeigen, weil ihre bislang stabilen, langfristig planbaren Karriereverläufe nun erodiert wären.

Als Hauptursache für die zunehmenden Ängste der Mittelschicht gilt in vielen Debatten die Globalisierung und deren Folgen.

Vor dem Hintergrund dieser Thesen möchten wir diese zwei Fragen zur Lage der Mittelschicht beantworten:

- Wie hat sich die Mittelschicht im Zeitverlauf entwickelt: Ist sie in den letzten knapp 30 Jahren überwiegend geschrumpft, konstant geblieben oder hat es gegenläufige Entwicklungen gegeben?
- Welchen Verlauf hat die Sorge vor Verlust des derzeitigen sozialen Status (umgangssprachlich: Abstiegsangst) der Mittelschicht im selben Zeitraum genommen: Ist sie stetig gestiegen oder folgt sie dem Zyklus des konjunkturellen Auf und Ab der letzten knapp 30 Jahre?

Um beide Fragen zu beantworten, stellen wir in diesem Kapitel eigene empirische Analysen vor. Dabei vergleichen wir zum einen die Größe der Mittelschicht und deren Statusverunsicherung mit der Größe und Statusverunsicherung der anderen Schichten. In Kapitel 1.2 legen wir zunächst dar, was der Großteil der vorliegenden Studien zum Schrumpfen der Mittelschicht

¹ In diesem Aufsatz greifen wir auf Ausführungen zurück, die in den letzten Jahren in unterschiedlichen Beiträgen publiziert wurden. Die Kapitel 1.2 und 1.3 enthalten stellenweise wörtliche Passagen aus Lengfeld/Ordemann (im Erscheinen). Kapitel 1.4 nimmt Bezug auf Lengfeld (2019).

bisher herausgefunden hat. Weil diese Studien einen entscheidenden konzeptionellen Nachteil aufweisen, schlagen wir eine veränderte Bestimmung von Schichtung vor. In Kapitel 1.3 erläutern wir Befunde aus einer deskriptiven Zeitreihenanalyse, aus der man die Änderung der Schichtgröße im Zeitverlauf erkennen kann. In Kapitel 1.4 zeigen wir den Verlauf der Statusverunsicherung der Schichten.

Alle vorgestellten Analysen basieren auf Umfragedaten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) für die Jahre 1991 bis 2018, dem letzten Jahr, für das gegenwärtig Daten zur Verfügung stehen. Das bedeutet aber auch, dass wir in diesem Beitrag keine Aussagen machen können, wie sich die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie des Jahres 2020 auf die Mittelschicht auswirken. Wir diskutieren diese Frage gegen Ende des Beitrags.

1.2 Was ist Schichtung und wie lässt sie sich bestimmen?

Die soziale Schichtung der Gesellschaft ist ein zentraler Gegenstand der Soziologie. Dennoch gibt es in der Wissenschaft keine eindeutige Festlegung darüber, was genau eine Schicht ausmacht und wodurch sie sich von anderen Schichten abgrenzt. Der wesentliche Grund dafür ist, dass Schichtung kein objektiv bestimmbares Faktum ist, anders als eine physikalische Erscheinung. Schichtung ist ein gedankliches Ordnungsschema, das in der

Wahrnehmungswelt von Menschen verankert ist. Mittels der Idee der Schichtung sortieren Menschen ihre Mitmenschen entsprechend deren sozialen Status. Dieser Status ist Ausdruck der ungleichen Verteilung von Lebenschancen in modernen Gesellschaften. Doch was ist Status genau?

In der Forschung zur Schichtung wird sozialer Status häufig anhand des verfügbaren Einkommens eines Haushalts bestimmt. Es ist in vielen Studien üblich, die Gesellschaft in drei Schichten einzuteilen. Zur Einkommensunterschicht zählt meist, wer weniger als 75 Prozent des durchschnittlichen Einkommens in Deutschland zur Verfügung hat, zur Mittelschicht zählen Personen zwischen 75 und unter 150 Prozent des Durchschnittseinkommens und die Oberschicht hat mehr als diese 150 Prozent zur Verfügung.

Sieht man die Studien zur Einkommensschichtung durch, so kommt man zu folgendem Resultat: Die meisten der Studien für Deutschland zeigen auf Basis von Umfragedaten, dass die Einkommensmittelschicht zwischen Ende der 1980er und Ende der 2010er Jahre kleiner geworden ist (vgl. Burckhardt et al., 2013, 17 ff.; Grabka et al., 2016; Fritsch/Verwiebe, 2016). Allerdings gibt es auch Befunde, wonach die Größe der Mittelschicht seit Ende der 2000er Jahre stabil geblieben (Niehues, 2018) oder sogar gewachsen ist (Burckhardt et al., 2013, 47 ff.; Niehues, 2017). Die Forschung ist sich zudem uneinig darüber, ob es in dem genannten Untersuchungszeitraum mehr Abstiege in die untere Schicht oder Aufstiege in die obere Schicht gegeben hat (Burckhardt et al., 2013; Fritsch/Verwiebe, 2016; Niehues, 2015; 2018; Grabka/Frick, 2008).

Wie bereits gesagt, verwenden die meisten Studien das Einkommen als Kriterium zur Bestimmung der Schichten und der Abgrenzung zwischen ihnen. Diese Vorgehensweise ist aber mit Nachteilen verbunden. Der wichtigste ist: Einkommen ist keine soziale Kategorie, die darüber ursächlich bestimmt, welche Position Menschen in der Gesellschaft einnehmen. Einkommen ist eine *Folge* der Position des Einzelnen beziehungsweise des Haushalts auf dem Arbeitsmarkt (Goldthorpe, 2010). Diese Tat-

»
**Schichtung ist nicht objektiv
 bestimmbar, sondern ein
 gedankliches Konstrukt,
 mit dem Menschen ihre
 Mitmenschen nach dem
 sozialen Status einsortieren.**
 «

sache führt in der Forschung dazu, dass man kein Argument hat, ab welchen Einkommenschwellenwerten eine Schicht beginnt und eine andere aufhört. Zudem geben die meisten Studien keinen eindeutigen Aufschluss darüber, ob Personen, die aus der Mittelschicht im Zeitverlauf absteigen, auch tatsächlich an Einkommen verloren haben. Aus Gründen der statistischen Berechnungsweise ist es nämlich auch möglich, dass Absteiger aus einer Schicht in eine andere im Zeitverlauf durchaus an Einkommen hinzugewonnen haben, aber eben weniger als jene Personen oder Haushalte, die über ein höheres Einkommen verfügen.

Um die Nachteile der Bestimmung von Schichtung mittels Einkommen zu umgehen, bestimmen wir die Zugehörigkeit zu einer Schicht über den ausgeübten Beruf (vgl. ausführlich dazu Lengfeld/Ordemann, 2017). Die Begründung dafür ist, dass der Beruf die zentrale Ressource der Menschen zur Herstellung und Aufrechterhaltung ihres sozialen Status ist. Aus dem Beruf erzielen sie Einkommen, aber auch gesellschaftliches Ansehen (Prestige) und einen bestimmten Grad sozialer Integration. Daraus folgt, dass die soziale Schichtung einer Gesellschaft als Hierarchie von Berufen abgebildet werden kann.

Doch wo liegen die Grenzen zwischen den einzelnen Berufen: Wer gehört zur Mitte, wer zur unteren und wer zur oberen Schicht? Wir haben dazu eine ausführliche Begründung für ein berufsklassenbezogenes Schichtungs-schema gegeben (Lengfeld/Ordemann, 2017). Der vorliegende Beitrag baut auf dieser Begründung auf.

Zur Oberschicht zählt, wer eine akademische Bildung aufweist und zugleich im Beruf Führungsverantwortung ausübt, wer Unternehmer mit größeren Betrieben ist sowie die Angehörigen freier Berufe wie niedergelassene Ärzte und Rechtsanwälte.

In der Mittelschicht lassen sich drei Segmente ausmachen:

- Die **obere Mitte** umfasst akademisch qualifizierte Personen ohne Personalverantwortung.

Der Beruf eines Menschen ist wesentlich für die Herstellung und den Erhalt seines sozialen Status. Daher ist es sinnvoll, die Schichtzugehörigkeit über den ausgeübten Beruf zu bestimmen.

- Die **mittlere Mitte** besteht aus beruflich qualifizierten Personen in Angestelltenberufen sowie aus Kleingewerbetreibenden mit geringer Zahl an Beschäftigten.
- Zur **unteren Mitte** gehören beruflich qualifizierte Arbeiter und Meister sowie Techniker, gelernte Handwerker und Kleingewerbetreibende ohne Beschäftigte.

Die untere Schicht wird in zwei Segmente ausdifferenziert, ohne dabei eine Rangordnung der Lebenschancen zu unterstellen: geringqualifizierte Angestellte mit hohem Routineanteil an den Tätigkeiten (untere Schicht I: einfache Dienstleister) und ungelernete sowie angelernte Arbeiter (untere Schicht II).

Arbeitslose, Personen im Altersruhestand und ehemals erwerbstätige Personen haben wir nach ihrem letzten beruflichen Status vor dem Ausscheiden aus dem Arbeitsmarkt eingeordnet. Das bedeutet, dass auch Hausfrauen/-männer und Mütter im Mutterschutz in den Analysen enthalten sind. Schüler und Studierende werden nicht betrachtet.

1.3 Schichtung in Deutschland 1991 bis 2018

Im Folgenden stellen wir Ergebnisse zur Veränderung der Zusammensetzung der Schichtung in Deutschland vor. Dazu greifen wir auf das oben vorgestellte berufsklassenbezogene Schichtungs-schema zurück. Grundlage unserer Analyse sind Umfragedaten des

Wesentliche Änderungen gibt es *innerhalb* der Mitte: ein Schrumpfen der unteren Mitte (gelernte Industriearbeiter) und ein Anwachsen der oberen Mitte (qualifizierte Angestellte mit akademischer Ausbildung).

Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), die das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung Berlin (DIW) für Forschungszwecke bereitstellt. Jährlich werden dabei durch kontrollierte Zufallsauswahl identifizierte, in deutschen Haushalten lebende Personen zu wirtschaftlichen und sozialen Themen befragt.

Wir haben für die folgenden Analysen Angaben von 28.615 Personen ab 17 Jahren berücksichtigt, für die insgesamt 358.704 Beobachtungen für den Zeitraum 1991 bis 2018 vorliegen. Die Daten des Jahres 2018 sind zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Beitrags die letzten verfügbaren. Alle Analysen wurden mit sozioökonomischen Korrekturvariablen gewichtet. Aus Gründen der einfacheren Darstellung fassen wir die Daten von jeweils zwei Jahren zu gleitenden Durchschnitten zusammen.

Abbildung 1 gibt die Verteilung der drei Schichten und ihrer Segmente für Deutschland im Zeitverlauf wieder. Zunächst ist zu sehen, dass die Oberschicht in diesem Zeitraum gewachsen ist. Gehörten ihr in den Jahren 1991/92 durchschnittlich 9,9 Prozent der in Deutschland lebenden Personen ab 17 Jahren an, waren es in den Jahren 2017/18 rund 13,5 Prozent. Die Mittelschicht insgesamt ist dagegen geringfügig geschrumpft. Zu Beginn des Beobachtungsfensters zählten 60,5 Prozent

einem der drei Segmente der Mittelschicht, gegen Ende waren es 57,7 Prozent. Die untere Schicht zählte von Beginn des Beobachtungszeitraums bis 2011/12 um die 30 Prozent der Befragten und ist seitdem ebenfalls geringfügig geschrumpft. Die Daten zeigen für 2017/18 eine Größe von etwas unter 29 Prozent an.

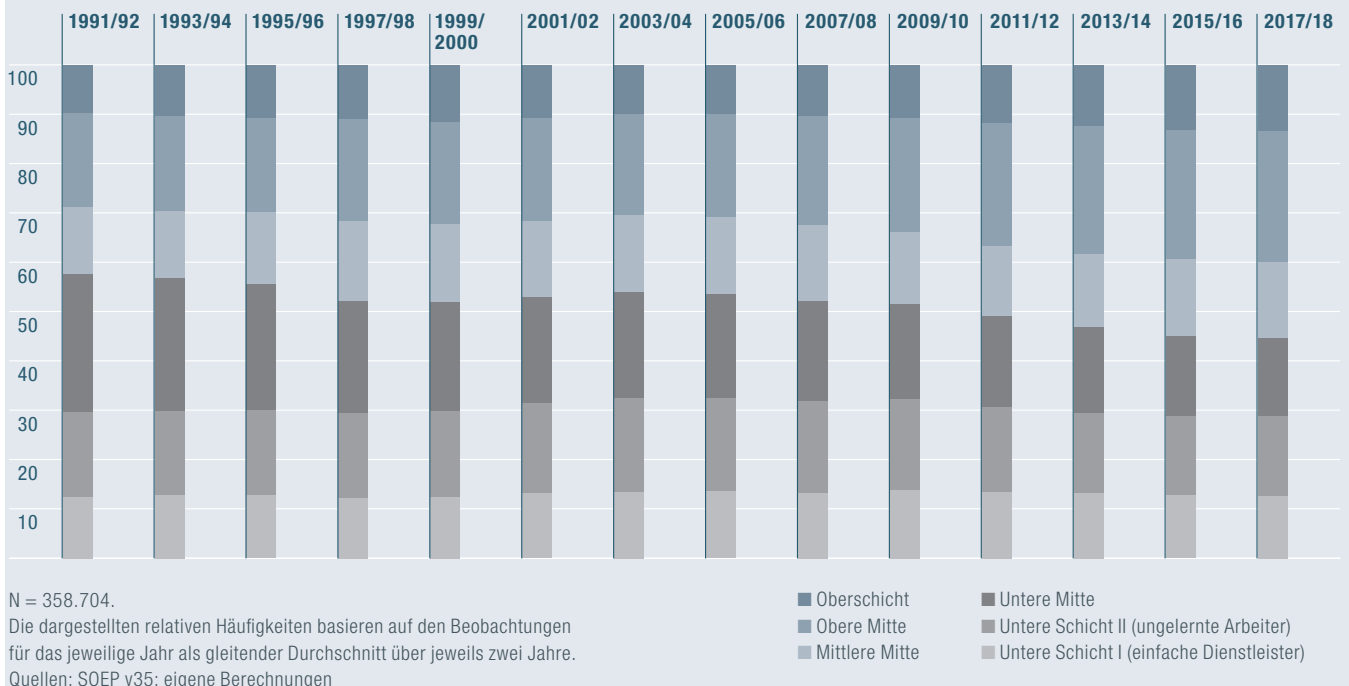
Wesentliche Änderungen in den Schichtgrößen waren nur in der ersten Hälfte der 2000er Jahre festzustellen. Hier ist zu erkennen, dass die untere Schicht geringfügig größer wurde, was auf das Wachstum des Segments der ungelerten Arbeiter zurückgeht. Ab Mitte der 2000er Jahre verringerte sich dieses Segment wieder bis zum Ende des Beobachtungszeitraums.

Die entscheidende Änderung der Sozialstruktur fand innerhalb der Mittelschicht statt. Diese Veränderung betrifft den Anteil der unteren Mitte, darunter vor allem die qualifizierten Industriearbeiter. Dieses Schichtsegment halbierte sich nahezu, von durchschnittlich 28 Prozent (1991/92) auf 15,7 Prozent (2017/18). Im selben Zeitraum wuchs die obere Mitte von 18,9 auf 26,5 Prozent an.

Als Ursache hierfür lassen sich zwei miteinander verbundene Trends vermuten: der Rückgang der Industrieproduktion in Deutschland und der Prozess der Tertiärisierung, also der zunehmenden Verbreitung von Dienstleistungstätigkeiten. Beide sind unterschiedliche, aber zusammenhängende Folgen der wirtschaftlichen Globalisierung. Durch das massive Wachstum der industriellen Massenproduktion in aufstrebenden Ländern, vor allem in China, kam es seit den 1980er Jahren zum Abbau von Produktionskapazität in der Industrie der wirtschaftlich hoch entwickelten Länder. Dies führte auch in der deutschen Industrie zu einem Rückgang der Beschäftigtenzahl.

Etwas überraschend ist, dass dies vor allem die Facharbeiter und nicht die ungelerten Arbeiter betraf. Als Erklärung bietet sich der Effekt des technologischen Wandels an, der einen Teil der qualifizierten Industriearbeit substituierbar machte. Die gleichzeitig stattfindende Tertiärisierung führte zu einem Anstieg von

Abbildung 1
Schichtung der Gesellschaft
 Personen ab 17 Jahren; relative Häufigkeiten in den Jahren 1991 bis 2018, in Prozent



N = 358.704.
 Die dargestellten relativen Häufigkeiten basieren auf den Beobachtungen für das jeweilige Jahr als gleitender Durchschnitt über jeweils zwei Jahre.
 Quellen: SOEP v35; eigene Berechnungen

akademischen Berufen in den Dienstleistungsbranchen und bewirkte damit ein Wachstum der oberen Mitte, also der akademisch qualifizierten Angestellten. Das Segment der mittleren Mitte, die beruflich qualifizierten Angestellten, blieb dagegen mit 14 bis 15 Prozent über die Zeit recht konstant.

Zusammengenommen haben diese Verschiebungen nicht zu einem massiven Schrumpfungsprozess innerhalb der Mitte geführt, wie ihn frühere Studien diagnostizieren, die die Schichtzugehörigkeit aufgrund der Haushaltseinkommen konzipieren (etwa Grabka et al., 2016). Vielmehr ist davon auszugehen, dass es zu einem größeren Anteil von sozialen Aufstiegen aus unteren Lagen der Mitte in die obere Mittelschicht und in die Oberschicht gekommen ist.

1.4 Statusverunsicherung in Deutschland 1991 bis 2018

Die zweite eingangs gestellte Frage lautet: Wie hat sich die Abstiegsangst der Mittelschicht in Deutschland entwickelt? Wie bei der Bestim-

mung der Schichten generell (vgl. Kapitel 1.2) stellt sich auch hier das Problem der Definition und Messung. Zur Messung der Angst vor dem sozialen Abstieg (im Folgenden »Statusverunsicherung« genannt) kann man in Umfragen nicht direkt nach der »Angst vor dem Abstieg« fragen. Denn es ist wahrscheinlich, dass die Personen unterschiedliche Vorstellungen darüber haben, was Abstieg für sie ist, was wiederum die wissenschaftliche Interpretation der Daten erschwert, wenn nicht sogar unmöglich macht.²

Stattdessen bietet sich an, die Sorge vor dem Verlust des Arbeitsplatzes als Indikator zur Messung von Statusverunsicherung zu verwenden. Es ist davon auszugehen, dass Personen sich vor allem dann vor dem Ver-

² In einem noch laufenden Forschungsprojekt haben wir eine zweidimensionale Messung von Statusverunsicherung vorgenommen. Erste Ergebnisse aus diesem Projekt sind in der Schriftenreihe des Roman Herzog Instituts publiziert (Lengfeld et al., 2019). Diese Informationen sind in den Daten für die vorliegende Analyse aber nicht verfügbar.

lust des gegenwärtigen Status sorgen, wenn sie in näherer Zukunft fürchten müssen, ihren Arbeitsplatz zu verlieren (vgl. zur Begründung ausführlicher Lengfeld/Ordemann, 2017). Als wissenschaftlicher Allgemeinplatz gilt, dass ohne Arbeit der gewohnte Lebensstandard nicht zu halten ist, soziale Kontakte verloren gehen und viele Betroffene sich schämen, im Beruf versagt zu haben. Statusverunsicherung geht daher, so unsere Annahme, zu weiten Teilen auf die Unsicherheit des eigenen Arbeitsplatzes zurück.

Basis für die folgenden Berechnungen sind erneut die Umfragedaten des SOEP von 1991 bis 2018. Es wurden Angaben von 28.750 Personen analysiert, für die insgesamt 269.249 Beobachtungen vorliegen. Wichtig ist, dass hier nur Angaben von Personen analysiert werden, die auch zum Befragungszeitpunkt erwerbstätig waren, nicht also Arbeitslose und Personen, die nicht auf dem Arbeitsmarkt aktiv waren (Studenten, Personen im Ruhestand oder Inaktive).

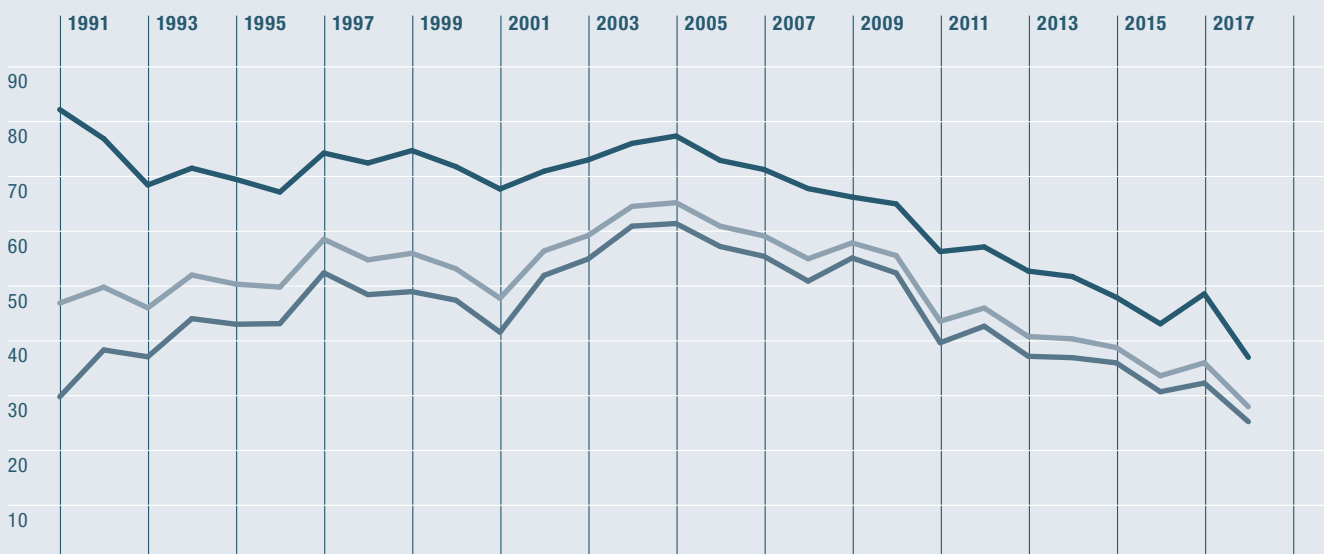
Abbildung 2 zeigt den Verlauf der Statusverunsicherung in Deutschland und separat für Ost- und Westdeutschland für alle Erwerbstätigen (abhängig und selbstständig Beschäftigte). In Gesamtdeutschland ist der Anteil der Menschen, die sich Sorgen machen über den Verlust des Arbeitsplatzes, von Beginn des Beobachtungszeitraums 1991 bis Mitte der 2000er Jahre fast stetig gestiegen. Als Gründe hierfür kann man die bereits beschriebene Zunahme an weltweiter Konkurrenz und in der Folge den Anstieg des Kostendrucks in deutschen Unternehmen heranziehen, außerdem den Rückgang von manuellen Tätigkeiten, die Zunahme flexibler Arbeitsverhältnisse (befristete Verträge, Teilzeit, Zeitarbeit und Minijobs) sowie die Reformen in der sozialen Sicherung.

Seit 2006 jedoch hat sich die Zahl der Erwerbstätigen, die sich vor Abstieg sorgen, nahezu halbiert. Von 2005 bis 2016 ist ihr Anteil von 65 Prozent auf etwas über 33 Prozent gesunken. Im letzten Beobachtungsjahr 2018 hatte die Sorge vor Arbeitsplatzverlust mit nur

Abbildung 2

Sorge vor Arbeitsplatzverlust in Deutschland

Personen ab 17 Jahren; relative Häufigkeiten in den Jahren 1991 bis 2018, in Prozent



N = 269.249.

Nur Erwerbstätige, ohne Personen in Berufsausbildung und ohne kleine Selbstständige in Handel und Gewerbe.

Quellen: SOEP v35; eigene Berechnungen

— Ostdeutschland
 — Westdeutschland
 — Deutschland insgesamt

noch 28 Prozent sogar den niedrigsten Wert seit der Wiedervereinigung erreicht.

Bemerkenswert ist, dass dieser starke Rückgang seit Mitte der 2000er Jahre zu einem erheblichen Teil auf die Entwicklung in Ostdeutschland zurückgeht. Mit der Währungsunion zum 1. Juli 1990 begann auf dem Gebiet der damaligen DDR ein historischer Prozess der Deindustrialisierung und damit eine massive Freisetzung von Arbeitskräften aus den Kombinat- und Produktionsgenossenschaften. Die gleichzeitige Einführung eines neuen marktwirtschaftlichen Systems sowie die Erfahrung der neuen, diesem System immanenten Risiken haben dazu geführt, dass sich 82 Prozent der befragten Erwerbstätigen in Ostdeutschland im Jahr 1991 vor dem Verlust ihres Arbeitsplatzes sorgten.

Bis Mitte der 1990er Jahre nahm deren Anteil aber stark ab und der jährliche Verlauf der Sorgen passte sich, auf höherem Niveau, dem in Westdeutschland an. Ab 2010 gingen die Sorgen im Ostteil des Landes jedoch stärker als im Westteil zurück. Dies führte dazu, dass das Niveau der Statusverunsicherung in den ostdeutschen Ländern sich dem in den westdeutschen Ländern stark annäherte. 2018 lag der Anteil der Verunsicherten im Osten nur noch um knapp 12 Prozentpunkte über dem westdeutschen Wert. In Westdeutschland lag der Wert im Jahr 2018 mit 25,3 Prozent ebenfalls auf dem niedrigsten Stand seit 1991.

Zwei Gründe lassen sich für die Entwicklung in den letzten zehn Jahren vermuten:

- Der erste Grund liegt in der objektiven ökonomischen Lage, wonach Erwerbsunsicherheiten nicht weiter gestiegen und teilweise sogar rückläufig sind. Seit 2006 ist die deutsche Wirtschaft trotz des starken zwischenzeitlichen Einbruchs während der Wirtschaftskrise 2009 stetig gewachsen, wenn auch zeitweise auf niedrigem Niveau. Dieses Wachstum ist auch auf dem Arbeitsmarkt angekommen. Seit 2010 ist die Zahl zweier verbreiteter atypischer Beschäftigungsverhältnisse (befristete Verträge, Minijobs) fast stetig zurückgegangen; zuvor gab es einen ständigen Anstieg. Parallel wur-

den mehr Vollzeitstellen geschaffen. Lediglich die Zahl der Beschäftigten in Zeitarbeit ist in den letzten Jahren weiter gestiegen (Statistisches Bundesamt, 2018).

- Als zweiten Grund vermuten wir, dass die Erwerbstätigen möglicherweise Erfahrungen im Umgang mit den neuen Unsicherheiten des Arbeitsmarktes gesammelt haben. Die sozialpsychologische Forschung nennt dies »Coping« (Lazarus/Folkman, 1984): Demnach können Erwerbstätige in der Konfrontation mit kritischen Erwerbseignissen neue Routinen entwickeln, also den Umgang mit ihnen lernen. Bei erstmaliger Betroffenheit von Arbeitslosigkeit sammeln sie Erfahrungen bei der Anmeldung bei der Arbeitsagentur, dem Bezug von

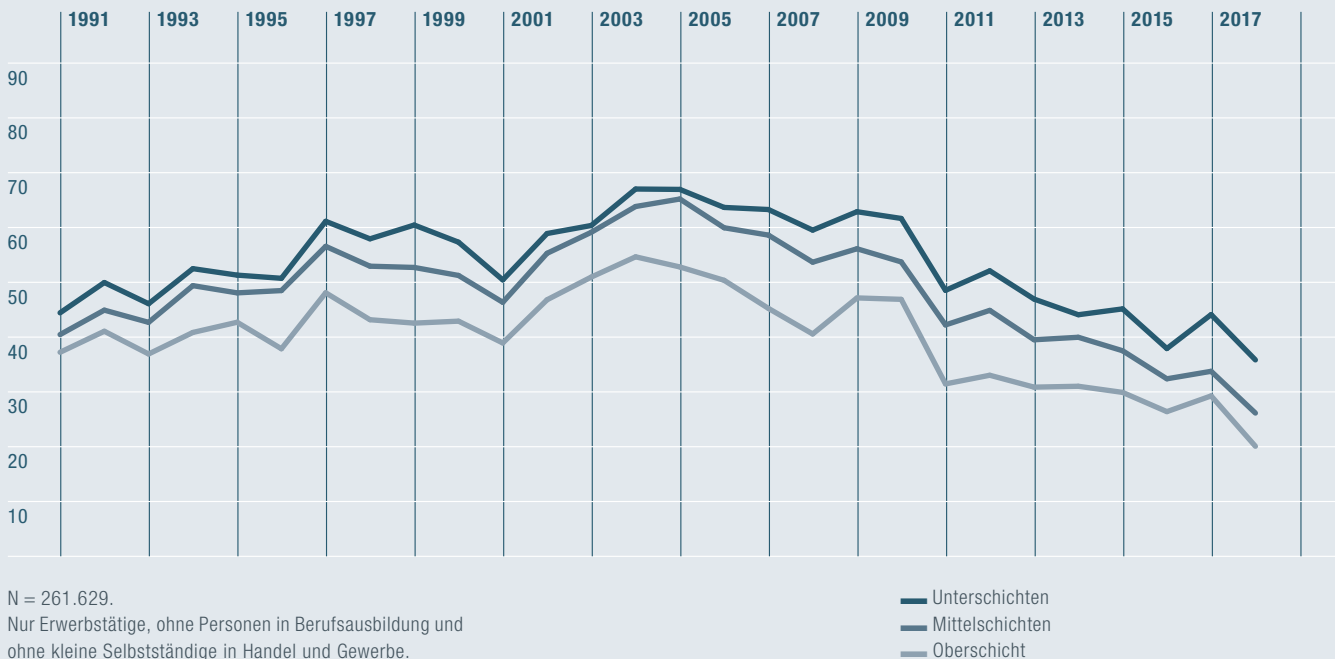
Die bessere ökonomische Lage und ein pragmatischerer Umgang mit den Unsicherheiten des Arbeitsmarktes können in Ost- wie Westdeutschland dazu geführt haben, dass sich die Menschen weniger um den Verlust ihres Arbeitsplatzes sorgen.

Arbeitslosengeld oder bei Qualifikationsmaßnahmen. Nach einem unsicheren Beschäftigungsverhältnis (Befristung, Zeitarbeit) gelingt es ihnen, in ein sicheres Beschäftigungsverhältnis zu wechseln. Aufgrund der Wahrnehmung, die Zukunft sei unsicher geworden, passen sie ihren Lebensplan an die neuen Unsicherheiten an, fahren also »auf Sicht« (Schimank, 2015).

Abbildung 3

Sorge vor Arbeitsplatzverlust nach Schichtung

Personen ab 17 Jahren; relative Häufigkeiten in den Jahren 1991 bis 2018, in Prozent



N = 261.629.

Nur Erwerbstätige, ohne Personen in Berufsausbildung und ohne kleine Selbstständige in Handel und Gewerbe.

Quellen: SOEP v35; eigene Berechnungen

»
**Die Abstiegsangst der Mitte
 basiert weniger auf realen
 Erfahrungen, sondern auf
 der Befürchtung, die Arbeits-
 losigkeit könnte sich von den
 unteren Schichten in die Mitte
 ausbreiten.**
 «

Zeigt sich der Rückgang der Statusverunsicherung auch in der Mittelschicht? Abbildung 3 stellt den Vergleich der Schichten dar – aus Gründen der Vereinfachung verwenden wir das dreistufige Schichtschema aus oberer Schicht sowie mittleren und unteren Schichten. Zu sehen ist, dass das Sorgenniveau während des kritischen Zeitraums der 1990er und frühen 2000er Jahre in allen Schichten anstieg.

Wir haben in zwei verschiedenen Studien geprüft, ob Angehörige der Mittelschichten sich stärker als die anderer Schichten vor Arbeitsplatzverlust sorgen, wenn sie von einem der genannten erwerbswirtschaftlichen Risiken betroffen waren oder in einer Branche gearbeitet haben, die im Untersuchungszeitraum bis Mitte der 2000er Jahre verstärkt von Umstrukturierungen betroffen war (Lengfeld/Hirschle, 2009; Lengfeld/Ordemann, 2017). Die Ergebnisse zeigten, dass dies nicht der Fall war. Als Erklärung dafür haben wir deshalb den sogenannten Spillover-Effekt vermutet (vgl. Lengfeld/Hirschle, 2009): Die Mitte beobachtet die Ausbreitung von Erwerbsrisiken wie Arbeits-

losigkeit und unsicheren Beschäftigungsformen in den unteren Schichten und befürchtet, dass diese zukünftig zu ihnen überschwappen. Ihre Verunsicherung basierte also weniger auf realen Erfahrungen von Angehörigen der gleichen Schicht, sondern baute auf der Befürchtung auf, Arbeitslosigkeit könnte sich weit in die Mitte der Gesellschaft ausbreiten.

Ab Mitte der 2000er Jahre geht das Sorgeniveau aller Schichten deutlich zurück. Am Ende des Beobachtungszeitraums 2018 haben sich in allen drei Schichten so wenig Menschen verunsichert gefühlt wie seit der Wiedervereinigung nicht mehr. Auch haben sich die Abstände in den Sorgenniveaus zwischen den Schichten verringert, ohne sich jedoch vollständig angeglichen zu haben. Dies bedeutet, dass die Ängste der Erwerbstätigen der Hierarchie der Positionen in der Sozialstruktur folgen: Je komplexer die berufliche Tätigkeit und je höher das Ausbildungsniveau, desto höher ist die Schichtposition, desto besser sind die Arbeitsmarktchancen und desto weniger Sorgen berichten die Erwerbstätigen.

1.5 Diskussion

Ist die Mittelschicht in Deutschland von Abstiegsangst und Schrumpfung bedroht? Die Antworten, die wir in diesem Beitrag gefunden haben, fallen differenziert aus:

- Im Hinblick auf die Schichtung haben wir festgestellt, dass die Mittelschicht seit der deutschen Wiedervereinigung eine erstaunliche Stabilität aufweist. Gleichwohl kam es zu einem geringfügigen Schrumpfen um 2,8 Prozentpunkte über die gesamte betrachtete Zeit – und zwar von 60,5 Prozent (1991/92) auf 57,7 Prozent der Bevölkerung (2017/18). Gleichzeitig sind die Segmente der unteren Schicht im Zeitverlauf nicht größer geworden, dafür aber die Oberschicht (vgl. Abbildung 1, Kapitel 1.3). Daraus kann man den Schluss ziehen, dass das geringfügige Schrumpfen der Mittelschicht auf die Aufwärtsmobilität aus der Mitte in die Oberschicht zurückgeht. Anders gesagt, deuten die Befunde an, dass es mehr Aufstiege nach oben und weniger Abstiege nach unten gegeben hat. Ob die Aufwärtsmobilität aus der Mitte aber tatsächlich die Ab-

wärtsmobilität in die Unterschicht überwogen hat, muss man mit methodisch aufwendigeren Längsschnittuntersuchungen prüfen. Die von uns hier gezeigten Befunde lassen aber auf diesen Trend schließen.

- Der zweite beobachtete Trend betrifft die Segmente der Mitte. Hier hat sich ein Schrumpfen der unteren Mitte, der gelerten Industriearbeiter, und ein Anwachsen der oberen Mitte, der qualifizierten Angestellten mit akademischer Ausbildung, abgezeichnet. Insgesamt deuten die Ergebnisse also auf ein Überwiegen der Aufwärtsmobilität auch innerhalb der Mittelschicht hin.

Beide Trends stehen im Widerspruch zur These der deutlichen Schrumpfung der Mittelschicht und ihrer Lebenslage, die in einigen Studien der letzten Jahre vertreten wurde. Der wesentliche Grund für diesen Widerspruch ist, dass wir, anders als die meisten Kolleginnen und Kollegen, die Sozialstruktur als eine geschichtete Gruppierung von (aktuellen oder vormaligen) beruflichen Positionen konzipiert haben und nicht als eine Schichtung von rein statistischen Einkommensgruppen. Dafür haben wir theoretische Gründe aufgeführt.

Folgt man unserer Konzeption von berufsbezogener Schichtung, so gelangt man offenbar zu

Seit der Wiedervereinigung ist die Mittelschicht in Deutschland erstaunlich stabil. Ihr leichtes Schrumpfen liegt eher an der Aufwärtsmobilität der Menschen aus der Mitte in die Oberschicht, nicht an Abstiegen in die Unterschicht.

Ein Teil der mittleren Mitte – vor allem die kleinen Selbstständigen mit wenigen Beschäftigten – könnte infolge der Corona-Wirtschaftskrise sozial absteigen.

weitgehend anderen Befunden als jenen, die als Schrumpfung der Mitte in der Öffentlichkeit bekannt sind. Es ist jedoch zu bedenken, dass die Entscheidung für oder gegen ein bestimmtes Schichtkonzept eine Frage der Abwägung von theoretischen Argumenten und von Vor- und Nachteilen der Messung ist. Auch das hier präferierte Konzept hat Nachteile, etwa die unterstellte Annahme, dass die mit den Berufen verbundenen Lebenschancen der Menschen über den Zeitraum von fast 30 Jahren konstant geblieben sind.

Im Hinblick auf die Frage nach der Entwicklung der Statusverunsicherung haben die Ergebnisse gleich zwei Trends gezeigt: eine starke Zunahme der Sorgen von der Wiedervereinigung bis Mitte der 2000er Jahre und eine noch stärkere Abnahme in den Jahren danach. Im Jahr 2018 war die Sorge vor Verlust des sozialen Status sogar auf dem niedrigsten Stand seit 1991.

Statusverunsicherung folgt demnach einem Zyklus, der parallel zur gesamten wirtschaftlichen Entwicklung verläuft. Davon war die Mittelschicht nicht ausgenommen: Auch in der Mitte nahmen die Sorgen stark zu und gingen ab dem Jahr 2006 wieder deutlich zurück. Vertiefende Analysen haben gezeigt, dass insbesondere das mittlere Segment der Mittelschicht sensibel auf das Auftreten von neuen erwerbswirtschaftlichen Risiken reagiert hat (Lengfeld/Ordemann, 2017). Insgesamt kann man den Schluss ziehen, dass in der Bevölkerung im Jahr 2018, dem Ende des Untersuchungs-

zeitraums, keine allgemeine wirtschaftliche Verunsicherung herrschte. Das galt besonders für die Mittelschicht.

Klar ist aber auch, dass sich dies wieder ändern kann und wird. Im März 2020, nach Abschluss des Hauptteils dieses Beitrags, wurde deutlich, dass die gegenwärtig geltenden staatlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie gravierende Folgen für die Weltwirtschaft und auch die deutsche Wirtschaft haben werden. Insbesondere die drastische Verringerung der Produktionsmengen durch die weitgehende Schließung des Einzelhandels und durch die Unterbrechung der internationalen Wertschöpfungsketten wird nach ersten Prognosen von Wirtschaftsforschern zu einer Rezession und damit auch zu einem massiven Anstieg der Arbeitslosigkeit führen (vgl. Michelsen et al., 2020). Die DIW-Konjunkturforscher vermuten, dass die deutsche Wirtschaft im Jahr 2020 schrumpfen wird; wie stark, ist derzeit nur mit noch größerer Unsicherheit prognostizierbar als unter normalen Bedingungen – auch weil man nicht weiß, wie lang die staatlich verordnete Reduktion wirtschaftlicher Tätigkeit anhalten wird.

Wir vermuten daher, dass die Statusverunsicherung in der deutschen Bevölkerung im Jahr 2020 sprunghaft ansteigen wird. Weiter nehmen wir an, dass ein Teil der mittleren Mitte infolge dieser Krise sozial absteigen könnte, nämlich die kleinen Selbstständigen mit einer geringen Anzahl an Beschäftigten. Diese Gruppe könnte trotz finanzieller Unterstützung durch Bund und Länder mit am stärksten vom »Shutdown« der Wirtschaft betroffen sein. Ob dies wirklich so kommen wird, wissen wir aber erst mit einiger zeitlicher Verzögerung. Denn die Umfragedaten des SOEP, auf die wir uns in diesem Beitrag gestützt haben, stehen für den Zeitraum der neuen Krise derzeit noch nicht für die Analyse zur Verfügung.

Diese Ereignisse zeigen einmal mehr: Die wissenschaftliche Beobachtung der Lage und der Befindlichkeiten der Mittelschicht ist eine wichtige Daueraufgabe, die sich ein wirtschaftlich und wissenschaftlich hoch entwickeltes Land wie Deutschland auch dauerhaft leisten sollte.

Das Wichtigste in Kürze

- Seit Jahren wird in der Öffentlichkeit und der Forschung diskutiert, ob die Mittelschicht in Deutschland schrumpft und sich zunehmend vor dem sozialen Abstieg fürchtet.
- Dieser Beitrag zeigt auf Basis empirischer Analysen, dass die Mittelschicht in den Jahren 2017/18 57,7 Prozent der erwachsenen deutschen Bevölkerung ausmachte.
- Seit der Wiedervereinigung ist die Mittelschicht geringfügig geschrumpft, und zwar um 2,8 Prozentpunkte. Diese Schrumpfung scheint auf vermehrte Aufstiege in die Oberschicht und nicht auf mehr Abstiege in die Unterschicht zurückzugehen.
- Innerhalb der Mittelschicht kam es zu einem Anwachsen des oberen Segments der akademisch qualifizierten Angestellten und einem Schrumpfen des Segments der Industriefacharbeiter.
- Zwischen 1991 und der Mitte der 2000er Jahre kam es in allen Schichten zu einem Anstieg der Sorge, den sozialen Status nicht halten zu können. Auch in der Mittelschicht nahm die Verunsicherung stark zu.
- Seit dem Jahr 2006 ging die Verunsicherung deutlich zurück. Im Jahr 2018 war sie so niedrig wie seit Beginn der Untersuchungen nicht. Dieser Rückgang fand auch in der Mittelschicht statt.
- Seit der Wiedervereinigung ist die Statusverunsicherung in Ostdeutschland stetig zurückgegangen und hat im Jahr 2018 den niedrigsten jemals gemessenen Wert erreicht. Doch fühlen sich in Ostdeutschland nach wie vor mehr Menschen verunsichert als in Westdeutschland.
- Den Analysen liegt ein berufsclassenbezogenes Konzept von Schichtung zugrunde. Die empirischen Befunde basieren auf den Umfragedaten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) der Jahre 1991 bis 2018.
- Infolge der durch die Corona-Pandemie erzeugten Wirtschaftskrise könnte ein Teil der mittleren Mitte – vor allem die kleinen Selbstständigen mit wenigen Beschäftigten – sozial absteigen.

Literatur

- Burckhardt**, Christoph et al., 2013, Mittelschicht unter Druck?, Gütersloh
- Der Tagesspiegel**, 2017, Gefühlte Wahrheit. Die Angst vor dem sozialen Abstieg. SPD-Kanzlerkandidat Martin Schulz sagt: Die Sorgen der Menschen nehmen zu. Daten und Fakten widersprechen ihm. Eine Analyse, in: Der Tagesspiegel, 14.5.2017, S. 22
- Fritsch**, Nina-Sophie / **Verwiebe**, Roland, 2016, Schrumpfende Mittelschicht in Österreich? Hintergründe und empirische Befunde im Kontext europaweiter Trends, in: Fritz, Judith / Tomaschek, Nino (Hrsg.), Gesellschaft im Wandel. Gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Perspektiven, Münster, S. 107–116
- Goldthorpe**, John, 2010, Analysing social inequality. A critique of two recent contributions from economics and epidemiology, in: European Sociological Review, 26. Jg., Nr. 6, S. 731–744
- Grabka**, Markus / **Frick**, Joachim, 2008, Schrumpfende Mittelschicht: Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der verfügbaren Einkommen?, in: DIW Wochenbericht, 75. Jg., Nr. 10, S. 101–108
- Grabka**, Markus / **Goebel**, Jan / **Schröder**, Carsten / **Schupp**, Jürgen, 2016, Schrumpfender Anteil an BezieherInnen mittlerer Einkommen in den USA und Deutschland, in: DIW Wochenbericht, 83. Jg., Nr. 18, S. 391–402
- Groh-Samberg**, Olaf / **Hertel**, Florian, 2010, Abstieg der Mitte? Zur langfristigen Mobilität von Armut und Wohlstand, in: Burzan, Nicole / Berger, Peter A. (Hrsg.), Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte, Wiesbaden, S. 137–157
- Lazarus**, Richard / **Folkman**, Susan, 1984, Stress, appraisal, and coping, New York
- Lengfeld**, Holger, 2019, Abstiegsangst in Deutschland auf historischem Tiefstand. Ergebnisse der Auswertung des Sozio-oekonomischen Panels 1991–2016, in: Lübke, Christiane / Delhey, Jan (Hrsg.), Diagnose Angstgesellschaft? Was wir wirklich über die Gefühlslage der Menschen wissen, Bielefeld, S. 59–76
- Lengfeld**, Holger / **Hirschle**, Jochen, 2009, Die Angst der Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg. Eine Längsschnittanalyse 1984–2007, in: Zeitschrift für Soziologie, 38. Jg., Nr. 5, S. 379–398
- Lengfeld**, Holger / **Müller**, Katharina / **Pravemann**, Stephanie, 2019, Mittelschicht in Deutschland: Verunsichert und ratlos?, RHI-Diskussion, Nr. 33, München
- Lengfeld**, Holger / **Ordemann**, Jessica, 2017, Der Fall der Abstiegsangst, oder: Die mittlere Mittelschicht als sensibles Zentrum der Gesellschaft. Eine Trendanalyse 1984–2014, in: Zeitschrift für Soziologie, 46. Jg., Nr. 3, S. 167–184
- Lengfeld**, Holger / **Ordemann**, Jessica, im Erscheinen, Soziale Schichtung und die Entwicklung der gesellschaftlichen Mitte in Ost- und Westdeutschland nach 1990, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Dossier Lange Wege der Deutschen Einheit, <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/>
- Mau**, Steffen, 2013, Lebenschancen. Wohin driftet die Mittelschicht?, Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe, Nr. 1303, Bonn
- Michelsen**, Claus et al., 2020, Deutsche Wirtschaft: Corona-Virus stürzt deutsche Wirtschaft in eine Rezession, in: DIW-Wochenbericht, 87. Jg., Nr. 12, S. 206–229

Niehues, Judith, 2015, Die Mittelschicht – stabiler als gedacht, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Oben – Mitte – Unten. Zur Vermessung der Gesellschaft, Bonn, S. 139–150

Niehues, Judith, 2017, Die Mittelschicht in Deutschland. Vielschichtig und stabil, in: Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, 44. Jg., Nr. 1, S. 3–20

Niehues, Judith, 2018, Deutschlands Mittelschicht in Abstiegsangst? Eine Betrachtung aus ökonomischer Perspektive, in: Schöneck, Nadine M. / Ritter, Sabine (Hrsg.), Die Mitte als Kampfzone. Wertorientierungen und Abgrenzungspraktiken der Mittelschichten, Bielefeld, S. 53–68

Schimank, Uwe, 2015, Lebensplanung!? Biografische Entscheidungspraktiken irritierter Mittelschichten, in: Berliner Journal für Soziologie, 25. Jg., Nr. 1–2, S. 7–31

SOEP v35, Sozio-oekonomisches Panel, Daten der Jahre 1984–2018, Version 35, Berlin

Statistisches Bundesamt, 2018, Kern-erwerbstätige nach einzelnen Erwerbsformen, Ergebnisse des Mikrozensus, <https://www.destatis.de/DE/Themen/Arbeit/Arbeitsmarkt/Erwerbstaetigkeit/Tabellen/atyp-kernerwerb-erwerbsform-zr.html> [13.2.2020]

© 2020 Roman Herzog Institut e.V.

Herausgeber:
Roman Herzog Institut e.V.

Kontakt:
Dr. Neşe Sevsay-Tegethoff
Geschäftsführerin
Roman Herzog Institut e.V.
Max-Joseph-Straße 5
80333 München
Telefon (0 89) 551 78-732
Telefax (0 89) 551 78-755
info@romanherzoginstitut.de
www.romanherzoginstitut.de

ISSN 1863-3978
ISBN 978-3-941036-63-5

Foto:
Roman Herzog Institut e.V.

**Diese Publikation ist beim
Herausgeber kostenlos
erhältlich und kann unter
www.romanherzoginstitut.de
bestellt werden.**

Zitate aus dieser Publikation sind unter
Angabe der Quelle zulässig.

